
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51178

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der neuen Logik des »Staatensystems« anpaßt, mit dem Ergebnis, daß innen- wie außenpolitisch die »Staatskundigen«, die Politiker, statt der traditionellen Hierokraten oder der engagierten Kirchenreformer in Rom die Macht übernehmen. Das wird an den Konkordaten als zwischenstaatlichen Verträgen und den ständigen Nuntiaturen als Variante des modernen Gesandtschaftswesens demonstriert. Die Politisierung des Papsttums ist nicht eine temporäre Verirrung, wie Gerhard Müller in traditioneller Manier meinte feststellen zu müssen, sondern das Papsttum existiert nur noch in politischer Form. Angesichts der Machtverhältnisse bedeutet dies aber Neutralität als politisches Programm, auch wenn diese mit traditionellen universalistischen Argumenten ideologisch überhöht wird. Dieser Politisierung des Papsttums entspricht die Sakralisierung des entstehenden modernen Staates, der sich nach dem Vorbild des Papsttums den geistlichen Bereich integriert und ihn seinen politischen Zwecken dienstbar macht – nicht selten mit Hilfe des Papsttums aufgrund einer Interessengemeinschaft. Die Bedeutung des von Prodi behandelten frühneuzeitlichen Prozesses für die weitere Entwicklung liegt also einerseits in dieser Ermöglichung staatlicher Totalität, andererseits in einem politischen Selbstverständnis der katholischen Kirche, die beide heute in Frage gestellt werden – vielleicht zu Recht, ob aber mit Erfolg?

Prodis Buch umfaßt einen so weiten Bereich, daß nicht jede Einzelheit quellenmäßig zu belegen ist. Es fehlen ja auf weite Strecken einschlägige Detailuntersuchungen. Dennoch erscheinen Prodis Ausführungen stets wohlbegründet; immerhin stützen sie sich auf eine hervorragende Kenntnis der internationalen Forschung – 57 Seiten Bibliographie, eine Fundgrube! Besonders erfreut ist der Rezensent darüber, daß Prodi im Gegensatz zu nicht wenigen seiner italienischen Kollegen auch die auf diesem Gebiet einigermaßen produktive deutschsprachige Forschung bis ins Detail rezipiert hat. Hoffentlich konnte er aus dieser Lektüre nur annähernd so viel Belehrung schöpfen wie wir aus seinem faszinierenden Buch.

Wolfgang REINHARD, Augsburg

Représentation et vouloir politiques: autour des Etats généraux de 1614, sous la direction de Roger CHARTIER et Denis RICHEL, Paris (Ed. de l'École des hautes études en sciences sociales) 1982, 199 S. (Recherches d'histoire et de sciences sociales/Studies in History and the Social Sciences, 4)

Die in diesem Band gesammelten neun Aufsätze – von denen zwei bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden – sind die ersten Ergebnisse einer Arbeitsgruppe, die sich unter der Federführung von Roger CHARTIER und Denis RICHEL mit den 1614 einberufenen Generalständen befaßt, die einen Höhe- und Wendepunkt politischer und sozialer Auseinandersetzungen des frühneuzeitlichen Frankreich markieren. Ziel der Gruppe ist nicht nur, die Formen der Einberufung der Generalstände sowie die Wahl der Delegierten und somit die Art der politischen Repräsentation zu untersuchen, sondern vor allem, systematisch die politischen Willensäußerungen und Erwartungen der verschiedenen sozialen Gruppen anhand der Beschwerdeschriften, der *cabiers de doléances*, zu erforschen, wobei auch Pamphlete, Flugschriften und andere Werke der politischen Publizistik berücksichtigt werden sollen.

Zwei Beiträge beschäftigen sich mit den Vorläufern der *Etats généraux* von 1614. In dem ersten behandelt der in Bielefeld lehrende Mediävist Neithard BULST die Generalständeverammlung von Tours 1484, wobei er die politische Rolle und die soziale Zusammensetzung der Vertreter des Dritten Standes untersucht, der hier erstmals nicht durch die Städte, sondern durch gewählte Delegierte repräsentiert wird, unter denen ein hoher Anteil königlicher Amtsträger zu erkennen ist. In dem zweiten vergleicht Jean-Marie CONSTANT die bäuerlichen Gravamina in den *cabiers de doléances* der *bailliages* von Troyes und Chartres zu den in Blois

versammelten Generalständen 1576. Er listet dabei die verschiedenen Themen auf, die in beiden Regionen angesprochen werden und zeigt, daß die Unterschiede besonders auf den Einfluß zwischengeordneter Instanzen im Falle Troyes – wo die bäuerlichen Beschwerden auf der Ebene der *châtellenies* von Angehörigen anderer sozialer Gruppen kontrolliert wurden – zurückgehen.

In einem dritten Artikel setzt sich Roger CHARTIER mit den Modalitäten der Einberufung der Generalständeversammlung von 1614 auseinander, bevor Denis RICHELIEU am Beispiel der Stadt Paris aufzeigt, wie es zur Abfassung der Klageschriften kam und dabei anhand der aufgetretenen Schwierigkeiten wichtige methodische Probleme berührt.

Roger CHARTIER und Jean NAGLE untersuchen in einem ersten, bereits vor einigen Jahren publizierten Beitrag die *cahiers de doléances* der *bailliage* von Troyes, wobei sie ebenfalls die Klagen der bäuerlichen Gemeinden mit denen, die auf der nächst höheren Ebene, den *châtellenies*, redigiert wurden, vergleichen. In dem folgenden Artikel konfrontieren sie – ebenfalls für die *bailliage* von Troyes – die Forderungen von 1614 mit denen, die anlässlich der Einberufung der Generalstände von 1789 abgefaßt wurden.

In einem sehr wesentlichen Beitrag von Roger CHARTIER, der ebenfalls schon an anderer Stelle publiziert wurde, wird die Frage gestellt, ob 1614 im zweiten Stand eine Adelsreaktion zu erkennen sei. Die Antwort lautet, daß – nach teilweise sorgfältiger Auswahl der Adelsdelegierten durch Einflußnahme des Hofes – politisch eine Hinwendung zum König, in sozialer Hinsicht eine deutliche Abgrenzung gegenüber dem Neuadel zu erkennen ist.

Eine interessante Regionalstudie legt Claude GRIMMER vor, der sich mit der Wahl der Delegierten zu den Generalständen und den Forderungen der Beschwerdeschriften in der Haute-Auvergne befaßt. Hierbei werden besonders die Auswirkung lokaler Konflikte und die Bedeutung von Klientelbindungen deutlich.

In dem letzten und durch seinen Materialreichtum ausführlichsten Beitrag schließlich beschäftigt sich Denis RICHELIEU mit der Vielzahl von Flugschriften und Pamphleten, die in der Zeit zwischen 1612 und 1615 erschienen sind und Aufschluß über die politische oder soziale Willensäußerung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen erlauben.

Der Wert der vorliegenden Aufsatzsammlung liegt in der mannigfaltigen Fragestellung, der Vielfalt der berücksichtigten Aspekte und der Originalität und Sorgsamkeit, mit der methodisch zu Werke gegangen wurde. Die bisher erkennbaren Ergebnisse erlauben einen tieferen Einblick in die sozialen und politischen Verhältnisse des beginnenden 17. Jahrhunderts, das die sowjetische Historikerin Alexandra Lublinskaja als die »crucial phase« des französischen Absolutismus bezeichnet hat, und ermöglichen nicht nur einen Einblick in die politische Vorstellungswelt der Oberschichten, sondern z. B. auch in die von bäuerlichen Eliten. Dieser Band zeigt einmal mehr, wie fruchtbar die am »Maison des sciences de l'homme« in Paris gepflegte Zusammenarbeit innerhalb einer Gruppe von Historikern sich auf die konkrete historische Forschung auswirken kann.

Kuno BÖSE, Berlin

Wolfgang MAGER, Frankreich vom Ancien Régime zur Moderne 1630 bis 1830, Stuttgart, Berlin (Kohlhammer) 1981, 330 p.

1630 constitue une coupure, un terminus a quo tout à fait admissible. Cette date marque en effet un profond changement d'orientation dans la politique française, avec la Journée des Dupes, la victoire du parti de Richelieu sur celui de Marillac. La France s'engage alors dans une politique étrangère qui va la conduire à mener une guerre de quelque vingt-cinq ans, – une guerre qui va apporter bien des mutations dans la vie de ses habitants. Par contre, l'autre coupure, le terminus